

WAS GIBT ES NEUES ÜBER MITHRAS?

Aktuelle Forschungen zu einem geheimnisvollen Kult

Der ursprünglich aus Persien stammende, aber von den Römern neu erfundene Gott Mithras erfreute sich über drei Jahrhunderte lang von einem Ende des römischen Reiches bis zum anderen eines überwältigenden Erfolgs. Vom schottischen Hochland bis zur Wüste Sahara, von den Stränden des Atlantiks bis zu den Ufern des Euphrat werden bei archäologischen Ausgrabungen Jahr für Jahr immer wieder Zeugnisse dieses Kults gefunden, der zwischen dem 1. und 4. Jh. n. Chr. Zehntausende von Anhängern anzog.

von Laurent Bricault, Richard Veymiers
und Nicolas Amoroso

Mithras ist ein Gott aus der indischen und iranischen Welt, wo er bereits im 2. Jt. v. Chr. bezeugt ist. Ursprünglich bedeutet sein Name «Vertrag», und als solcher wurde er in Friedensverträgen zwischen den Groß-

mächten des Alten Orients herangezogen. In der persischen Welt der Achämeniden wurde Mithras zum Garanten der königlichen Macht: Viele Herrscher, sowohl in Persien als auch in den Regionen, die unter seinem Einfluss standen (wie Kommagene im Süden der heutigen Türkei oder Armenien), nahmen den Namen Mithridates («Gabe

des Mithras») an. In einem dieser östlichen Gebiete, die im 1. Jh. n. Chr. in den Machtbereich Roms gelangten, kam es höchstwahrscheinlich über Soldaten und Händler zu einer Begegnung zwischen Mithras und der römischen Welt.

Die genauen Umstände seines Auftretts auf der römischen Bühne werden noch immer diskutiert. Alles deutet

Abb. 1 Rekonstruiertes Mithräum in der Ausstellung «Le Mystère Mithra. Plongée au cœur d'un culte romain» im Musée royal de Mariemont.



darauf hin, dass die römische Version seines Kults eine geschickte Zusammenstellung war, die Elemente unterschiedlicher Art kombinierte, um Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Status' anzusprechen. Der Erfolg war groß, obwohl der römische Staat den Kult nie offiziell anerkannte.

Mithras, der Gott eines originellen römischen Kults

Seit dem Ende des 1. Jhs. n. Chr. entstanden im ganzen Reich zahlreiche Mithras-Heiligtümer, um die sich Anhängergemeinschaften bildeten, die ausschließlich aus Männern bestanden, die durch starke Bindungen miteinander verbunden waren. Diese Kultstätten (die Mithräen) sind an ihrer besonderen Struktur erkennbar. Der Ritualraum, der als *speleum* (ein Begriff, der «Höhle» oder «Vorraum» bedeutet) bezeichnet wird, hat oft das Aussehen einer halb unterirdischen, gewölbten Krypta, die an die zentrale Episode des Mithras-Mythos erinnert (Abb. 1). Der rechteckige Raum weist einen zentralen Gang auf, der von Sitzbänken flankiert wird – eine Anordnung, die an römische Speisesäle erinnert. Am Ende des Gangs befand sich das Kultbild des Mithras, der einen fabelhaften Stier tötet, um seine Lebensenergie freizusetzen, mit der er die Welt erneuern kann (Abb. 2). Es ist diese eindringliche, teils gemeißelte, teils gemalte Szene, die von modernen Beobachtern als Tauroktonie bezeichnet wird. Die mithriatische Bilderwelt ist reich an weiteren Elementen, die auf verschiedene Episoden des Mythos verweisen. Nach der Tauroktonie ist die häufigste Darstellung die der «Petrogenese», d. h. der Geburt Mithras', der aus einem «Erzeugerstein» entsteht (Abb. 3). Die teilweise zweiseitigen und sehr großen Reliefs weisen historisierende Kompositionen auf, die unterschiedliche Episoden des Mithras-Mythos zeigen (s. Kasten zum Mythos).



Abb. 2 Tauroktonie Townley, Rom, 2. Jh. n. Chr., British Museum, Inv. BM 1805,0703.270.



Abb. 3 Sandsteinstatue des petrogenen Mithras, Mithräum III von Carnuntum (römische Provinz Pannonia Superior), Ende 2. bis Anfang 3. Jh. n. Chr., Bad Deutsch-Altenburg, Museum Carnuntinum, Inv. CAR-S_10.

Die Mithräen werden von diskreten und eng verbundenen Gemeinschaften besucht und stellen private Kultstätten dar, die sich grundlegend von den traditionellen Tempeln der polytheistischen Welt unterscheiden. Die Menschen nehmen an Opferzeremonien, stark theatralischen Ritualen – einschließlich der Initiation zur Aufnahme in die Gemeinschaft – und vor allem an Banketten teil. Die Anhänger selbst finanzieren den Bau der Heiligtümer und die Organisation des Kults. Diese Kultgruppen bestehen aus höchstens einigen Dutzend Personen, die sich um

den Altar des Mithras versammeln und von einem Vater geleitet werden, der sowohl der religiöse Leiter nach innen als auch der Vertreter der Gemeinschaft nach außen ist. In diesem Sinne unterscheiden sich die mithriatischen Gemeinschaften kaum von den unterschiedlich gearteten Vereinigungen, die die römische Gesellschaft prägen. Allerdings entspricht der interne Maßstab nicht dem der Außenwelt. Wenn ein Anhänger die Schwelle des Tempels überschreitet, legt er seinen sozialen Status ab und nimmt einen neuen an. Diese soziale Neuzusammensetzung

und die Brüderlichkeit unter den Mitgliedern haben dazu beigetragen, viele Menschen anzuziehen, die von dem Gefühl verführt werden, einer solidarischen Gruppe anzugehören, in der sie eine neue und aufwertende Identität zur Schau stellen können.

Die Gemeinschaften der Anhänger sind nach einer Skala von bis zu sieben Rängen strukturiert und hierarchisch gegliedert. Dies geht aus einem einzigartigen Mosaik hervor, das den Boden des Mittelgangs des sog. Felicissimus-Mithräums schmückt, das Mitte des 3. Jhs. n. Chr. in der Hafenstadt Ostia entstanden ist (Abb. 4). Das zweifarbige Mosaik ist in Felder unterteilt, die eine Skala von sieben Graden mit ihrer Rangfolge, ihren Attributen und ihrer Schutzgottheit zeigen: 1. Rabe (Merkur); 2. Verlobter (Venus); 3. Soldat (Mars); 4. Löwe (Jupiter); 5. Perser (der Mond); 6. Sonnenbote (die Sonne); 7. Vater (Saturn). In dieser Abstufung sind die ersten drei wahrscheinlich den Dienern vorbehalten und die nächsten drei den vollberechtigten Eingeweihten, wobei der Vater an der Spitze einer sowohl funktionalen als auch hierarchischen Struktur steht. Diese lokale Konfiguration stellt jedoch keine allgemeine Regel dar. In den meisten Teilen des Reiches scheinen sich die Gruppen von Anhängern in drei Kategorien zu unterteilen: die der Neulinge (Raben), die der erfahrenen Mitglieder (Löwen) und die der Anführer (Väter).

Ostia ist der Ort, der die meisten Mithräen vorzuweisen hat: Seit der Ausgrabung eines neuen Tempels im Februar 2022 in der sog. Domus der Stuckkapitelle stieg die Anzahl auf 18 Mithräen. Die so einzigartige Situation im Hafen von Rom kann jedoch nicht als generisches Modell für die Untersuchung des Mithraskults in der gesamten römischen Welt dienen. Dieser Ansatz war jedoch während des gesamten 19. und eines Großteils des 20. Jhs. vorherrschend. Die Anzahl der



Abb. 4
Skala der sieben
Grade auf dem
Mosaik im Mithr-
räum des Felicis-
simus in Ostia,
zweite Hälfte des
3. Jhs. n. Chr.
Archäologischer
Park von Ostia.

Mithräen in Ostia wurde als beredtes Zeugnis für die Popularität des Mithraskults interpretiert, der sich in weniger als einem Jahrhundert in der ganzen Stadt ausbreitete, zwangsläufig unter dem Einfluss der vielen orientalischen Händler und Sklaven, die sich im Hafen aufhielten. Diese Popularität wurde damals mit der spirituellen Überlegenheit dieses überschäumenden und eschatologischen orientalischen Kults gegenüber der kalten und untergehenden traditionellen römischen Religion erklärt. Diejenigen, die man ohne zu zögern als «Mithriasten» bezeichnete – ein Wort, das in der antiken Welt unbekannt war! – erschienen als furchterregende und effiziente Missionare, die in der wissenschaftlichen Literatur der Zeit manchmal sogar als «Apostel» bezeichnet wurden. Dieses grundlegend christlich-zentrierte Interpretationsmodell war lange Zeit vorherrschend und führte zur Entstehung zahlrei-

cher Missverständnisse, die aus dem romantischen, orientalistischen und kolonialen 19. Jh. stammen. Unter dem Namen «Mithriakismus» wurde der Mithraskult damals als ein exklusiver und geheimer Mysterienkult beschrieben und wahrgenommen, der fast ausschließlich von Soldaten praktiziert und als große Konkurrenz zum aufkommenden Christentum aufgebaut wurde.

Mithras im Kontext: Fortschritte in der Archäologie

All diese Vorurteile werden durch die Entchristlichung des Diskurses, die in den letzten Jahrzehnten eingesetzt hat und nun mit den stetigen Fortschritten der modernen Archäologie einhergeht, in Frage gestellt.

Während man sich früher damit begnügte, Inschriften, Reliefs und Statuen zu sammeln, wird heute alles erfasst, was Aufschluss über das Leben in den Heiligtümern, ihr Publikum und

ihre Rituale geben kann. Graffiti, Verputz, Keramik, Münzen, Lebensmittelabfälle – alles wird heute mit größter Genauigkeit analysiert, ohne dass man um jeden Preis versucht, in den Überresten die literarischen Anspielungen christlicher Autoren wie Tertullian zu finden, da die Anhänger selbst uns keine Texte über die von ihnen praktizierten Rituale überliefert haben. Der Beitrag der Archäologie ist heute von grundlegender Bedeutung. Angesichts der Lücken in den schriftlichen Quellen und des rätselhaften Charakters der Bilder ermöglicht die eingehende Untersuchung der Opferreste die Rekonstruktionen der rituellen Praktiken im Zusammenhang mit dem Bankett und anderen Zeremonien, wodurch eine echte «Archäologie der Gesten» entsteht (Abb. 5).

Der Mithraskult zeichnet sich zwar durch gemeinsame Merkmale aus, die in der gesamten römischen Welt zu finden sind, weist aber auch zahlrei-



Abb. 5
Faustkeilrelief aus Kalkstein aus dem Mithräum von Konjic, Anfang des 4. Jhs. n. Chr. Sarajevo, Zemaljski muzej Bosne i Hercegovine, Inv. 211.

Der Mythos von Mithras

So viel uns die antiken Texte von den Göttern und ihren Geschichten erzählen, so wenig erfahren wir vom Mythos des Mithras (Abb. 6). Um ihn zu rekonstruieren, steht uns jedoch ein großes Buch mit Bildern zur Verfügung, die über Hunderte von Statuen, Reliefs und Gemälden verstreut sind. Diese Bilder, die oft isoliert, manchmal aber auch in Form von Vignetten nebeneinander angeordnet sind, scheinen sich auf Episoden einer heiligen Geschichte zu beziehen, deren narrativer Rahmen jedoch nur schwer zu rekonstruieren ist. Tatsächlich sind die rund 50 bisher erfassten Szenen nie auf ein und demselben Monument zu finden und die Reihenfolge, in der sie aufeinander folgen, variiert von einem Medium zum anderen. Mit anderen Worten: Der Mythos von Mithras muss sich je nach Ort, Zeit und Anhängerschaft gewiss verändert haben.

Die heilige Geschichte des Mithras ist in einen größeren mythologischen Rahmen eingebettet. So gehen der Erzählung bekannte Episoden voraus, wie die Gigantomachie, der Kampf der Götter des Olymps gegen die Riesen, und vor allem die Ungeschicklichkeit von Phaeton, dem Sohn der Sonne. Als Phaeton die Kontrolle über den Wagen seines Vaters verlor, setzte er Himmel und Erde in Brand, störte den Lauf der Gestirne und verursachte Dürre und Verwüstung. Angesichts dieser Situation beruft Jupiter eine Versammlung der Götter auf dem Olymp ein, die einen «Helden» bestimmt, der die Erde aus der Asche auferstehen lassen, die Ordnung im Universum wiederherstellen und ein neues goldenes Zeitalter einleiten soll: Mithras.

Mithras wird aus felsiger Erde geboren, aus einem zeugenden Stein. Im Moment seiner Geburt hält er ein Opferrmesser und eine Fackel in der Hand – Instrumente, die seine zukünftigen Heldentaten ankündigen. Er wird von zwei Hirten begrüßt, die seine göttlichen Gefolgsleute werden sollen: Cautus und Cautopates. Die Erzählung baut sich dann um mehrere Schlüsslepisoden herum auf: das Sprudeln der Quelle des Lebens, die Gefangennahme des Stieres und seine Tötung. Nach der Tauroktonie konzentriert sich die Geschichte auf die Beziehung zwischen Mithras und der Sonne, da letztere indirekt für die Katastrophe, die die Welt verwüstet hat, verantwortlich ist. Die beiden Gottheiten bekämpften sich, bis die Sonne schließlich die Allmacht des Mithras anerkannte und ihm die Treue schwor. Sie werden von Gegnern zu Partnern. Ein feierlicher Handschlag besiegelt ihren Pakt über einem flammenden Altar. Mithras gibt der Sonne die Strahlenkrone zurück, die er abgelegt hatte, und bestätigt ihn in seinem Vorrecht als irdischer Sonnengott, während er selbst zum unbesiegteten und unbesiegbaren kosmischen Sonnengott wird (*Sol invictus*). Das Bündnis wird mit einem Bankett geschlossen, bei dem die Sonne und Mithras zusammenkommen, der dann auf der Quadriga seines Tischgenossen in den Himmel aufsteigt.



Abb. 6
Tauroktonisches
Mithras-Relief
aus gelbem Sand-
stein, Osterburken
(Obergermanien),
erstes Drittel
des 3. Jhs. n. Chr.
Karlsruhe, Badi-
sches Landes-
museum, Inv. 118.

che regionale und lokale Besonderheiten auf. Die Anzahl, der Standort, die Form und die Ausstattung der Mithräen variieren von Ort zu Ort, ebenso wie der theologische Diskurs, der von den Vätern der jeweiligen Gemeinde eigenständig geführt wurde. Die ordnungsgemäß katalogisierten Denkmäler offenbaren ein reiches visuelles und kultisches Universum, das in zahlreichen Formen auftritt, was eine Untersuchung von Fall zu Fall erforderlich macht. Die Gemeinschaften sind *de facto* vielfältig, autonom und kurzlebig.

Das Gesamtbild, das sich daraus ergibt, ist das eines einzigartigen, beweglichen und dynamischen Kults, der zweifellos einer der originellsten ist, die die römische Welt je gesehen hat.

Adressen der Autoren

Prof. Dr. Laurent Bricault
Université Toulouse – Jean Jaurès
UFR d'Histoire, Arts et Archéologie
5, allée Antonio Machado
F-31058 Toulouse Cedex 9

Prof. Dr. Richard Veymiers
Domaine et Musée royal de Mariemont
100, chaussée de Mariemont
B-7140 Morlanwelz

Université de Liège
Quai Roosevelt 1B
B-4000 Liège

Dr. Nicolas Amoroso
Domaine et Musée royal de Mariemont
100, chaussée de Mariemont
B-7140 Morlanwelz

Bildnachweis

Abb. 1: Foto A. Simon, Musée royal de Mariemont; 2: Trustees of the British Museum; 3: Landessammlungen Niederösterreich, Archäologischer Park Carnuntum / N. Gail; 4: Soprintendenza speciale per i Beni Archeologici di Roma – sede di Ostia; 5: Sarajevo, Zemaljski muzej Bosne i Hercegovine; 6: Badisches Landesmuseum Karlsruhe / Thomas Goldschmidt.

Literatur

- L. BRICAULT / P. ROY, Les cultes de Mithra dans l'Empire romain (2021).
L. BRICAULT / R. VEYMIERS / N. AMOROSO (Hrsg.), Le mystère Mithra: Plongée au cœur d'un culte romain (2021).
M. CLAUSS, Mithras: Kult und Mysterium (2012).
R. MERKELBACH, Mithras. Ein persisch-römischer Mysterienkult (1984).
R. TURCAN, Mithra et le mithriacisme (1993).